wird uns noch alle Blätter rauben!“ Indem gewahrten sie durch ihr neues Fensterlein unterm Baume den kleinen Konrad. Er saß auf dem Grase, und flocht gedankenvoll einen Kranz von Halmen.

„Sieh da,“ sprach wieder eine zur andern, „das Kind, das so oft zu uns hinauf geklettert ist, uns zu betrachten. Wie oft haben wir uns damals gefürchtet, er werde uns unreif abpflücken. Aber der gute Junge wischte nur den Thau von unsern Wangen und band ein weißes Tuch an den Zweig, die Vögel zu schrecken. Dabei fällt mir ein, das Tuch hat man gestern abgenommen — das ist eigentlich recht ängstlich! mich schaudert, daran zu denken, daß ein Vogel kommen könnte und uns stückweise zerfleischen!“

„Schwester,“ sprach die andere, „Du hast immer Anlage gehabt, Dich mit schlimmen Vorstellungen zu quälen; aber das Beste wäre freilich, der Knabe pflückte uns, um uns vor dem grausamen Martertode zu schützen. Könnten wir uns ihm nur bemerklich machen.“

Sie riefen nun die oberste Kirsche an, stellten ihr die besorgliche Lage der Dinge vor, und riethen ihr, die dem Winde viel ausgesetzter war als sie (und er wehte eben gewaltig aus Westen), sie möge sich doch recht fest stemmen, damit der Wind, der keinen Widerspruch vertragen kann, sie herabwerfe in des Knaben Schooß, und dieser dann auch auf die beiden Zwillingskirschen aufmerksam werde. Aber jene antwortete ihnen höhnisch: „sie möchten ihr Schicksal nicht an das ihrige knüpfen; denn sie sei zu etwas Besserem geboren, als von einem kleinen Bauerntölpel verspeist zu werden. Ihre Seele kenne keine Furcht, sie wolle ihre hohe Stellung behaupten, und es deshalb mit dem Winde nicht verderben. So ließ sie sich also hin und her wehen, und wirklich that ihr der Wind nichts zu Leide, weil sie ihm nachgab. Unterdessen war die häßliche grüne

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00060034